

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 3. März 2013, 11 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Grußwort von Joachim Kardinal Meisner

zur Verabschiedung von Präses Nikolaus Schneider und
Einführung des neuen Präses Manfred Rekowski
am 3. März 2013 in der Johanneskirche in Düsseldorf

Lieber Herr Präses Schneider!

Wenn Sie heute nach zehnjähriger Tätigkeit als Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland zurücktreten, sollte der Dank das bestimmende Motiv dieses Ereignisses sein. Ich danke Ihnen persönlich sehr für unsere gute ökumenische Nachbarschaft und für unser vertrauensvolles Miteinander. Danke! Fast alle Briefe des Apostels Paulus beginnen mit der Eucharistia und der Eulogia, d.h. mit der Danksagung und dem Lobpreis. Er hat es sich offenbar angewöhnt, vor allem und zuerst die Großtaten Gottes zu sehen, auch wenn er die zerstrittene Gemeinde von Korinth vor sich hat oder den Stachel in seinem eigenen Fleisch spürt oder die Last des Apostelamtes hart empfindet. Aber all diese Negativa der Gemeinden und all die Gravamina seines eigenen Lebens lassen ihn nicht die Großtaten Gottes übersehen. All dies vermag nicht den Dank beiseite zu schieben. Zuerst und vor allem bleibt die Eucharistia, die Danksagung. Paulus hält es mit dem Psalmisten, der sich beim Aufblick zum nächtlichen Himmel nicht wegen der großen Schwärze beklagt, sondern sich bedankt für die leuchtenden Punkte, für die zahlreichen Sterne dazwischen.

Wenn Sie, verehrter Herr Präses, heute aus Ihrem Aufgabenbereich als Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland ausscheiden, gehen unsere Blicke vor allem auf die Großtaten Gottes, die Sie auf den verschiedensten kirchlichen Tätigkeitsfeldern, in denen Sie wirkten, in Ihrem eigenen Leben erfahren durften. Sie werden bei dieser Memoria einen ganzen Psalm zusammenstellen können, ähnlich jenen alttestamentlichen Lobpsalmen, in denen rühmend und dankend der Taten Gottes gedacht wird, die er am Volke Israel – trotz allem – auf dem Weg von Ägypten in das Gelobte Land gewirkt hat. Selbst unsere Erbärmlichkeiten sind dabei Grund zur Eucharistia, weil Gott größer ist als unser Herz und weil all unsere Erbärmlichkeiten aufgehoben sind in den Erbarmungen Gottes: „Homo fecit miserabiliter. Deus autem mirabiliter“ – „Der Mensch macht manches mies“ – „miserabiliter“, „Gott aber macht alles wunderbar“ – „mirabiliter“. Darum ist der letzte Grund unseres Dienstes die Danksagung.

Dies zu bedenken, ist für uns alle heilsam, zumal wir leicht in den Erbfehler des Volkes Israel und seiner Propheten fallen, nämlich in das Murren. Wir haben alle unsere „Murre-Stadien“ und unsere „Murre-Stunden“. Das Volk murret über seine Propheten, die Propheten über das Volk. Volk und Propheten murren zusammen über Gott. Nur Gott murret nie! Das moderne Wort für „Murren“ heißt heute „Unbehagen“. Auch in unseren Gemeinden gibt es oft ein solches Unbehagen, jeweils der eine über den anderen. Aber Gott liebt das Murren seines Volkes nicht. Er hat uns den Auftrag gegeben: „Semper et ubique gratias agere“, d.h. den Auftrag zum Danksagen. Und wir haben nicht das Recht, außerhalb unserer Gottesdienste daraus ein „Semper et ubique murmurare“ – „ein immer und überall gegenwärtiges Murren“ zu machen.

**Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche im Rheinland
Präsidialkanzlei
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

verantwortlich: Jens Peter Iven

Hans-Böckler-Str. 7
40476 Düsseldorf
Telefon (0211) 45 62-373
Telefax (0211) 45 62-490
Internet www.ekir.de/presse
E-Mail pressestelle@ekir.de

Seite 2

Ich und mit mir sicher viele Gäste sind heute gekommen, um Ihnen ein Helfer in der Danksagung zu sein. Der Apostel Paulus erinnert uns daran, indem er sagt: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (1 Kor 4,7). Düsseldorf war und ist ein fester Grund für Berlin, wo Sie sich nun ganz der Aufgabe als Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland widmen können. Dazu Gottes reichsten Segen!

Sehr verehrter Herr Präses Rekowski!

Man sagt gelegentlich: Es geht nichts über einen schlechten Vorgänger. Diese Gnade ist Ihnen nicht zuteil geworden. Aber ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung versichern: Es lebt und arbeitet sich auch sehr gut im Lichte der eigenen Amtsvorgänger. Lassen Sie mich hier schon um die Fortsetzung unseres ökumenischen Weges bitten. Über all das, was nun auf Sie zukommen wird, möchte ich zunächst ein kurzes, oberflächlich klingendes, aber sehr tiefes Wort schreiben: „Sei kreuzfidel!“. „Fidel“ hat eine dreifache Bedeutung. Es heißt: „Sei gläubig!“ „Sei treu!“ und „Sei fröhlich!“. Und in diesem Zusammenhang werden diese drei kostbaren und wichtigen Gaben christlicher Leitung als Frucht und Konsequenz der Kreuzesnachfolge beschrieben.

„Fidel“ heißt gläubig. Das Kreuz, wie schon seine äußere Gestalt zeigt, ist das große Plus-Zeichen in unserer Welt. Das glauben wir. Und die Liturgie der Kirche spricht aus, dass durch das Kreuz die Freude in die Welt gekommen ist. Das Kreuz ist letztlich die Gestalt gewordene Bibel, aus der zu studieren und zu lesen man nie fertig wird. Im Zeichen des Kreuzes sind wir getauft worden, und auf unserem irdischen Grab wird man – so Gott will – ein Kreuz aufrichten. Als gläubige Menschen sind wir Kreuzesleute. Je näher am Kreuz, desto gläubiger das Herz. Gottes Liebe, die uns am Kreuz mit den offenen Armen und Händen und dem offenen Herzen des Herrn begegnet, macht uns gläubig, indem sie uns ein wenig in die Gestalt der Liebe Christi hineinwachsen lässt: mit offenen Herzen, offenen Händen, offenen Armen den Menschen zu begegnen.

„Fidel“ bedeutet aber auch treu. Gott ist treu. Er steht zu uns. Er hält zu uns. Er spricht für uns, was wir auch immer anstellen mögen. Seine unwandelbare Treue zu uns Menschen gewinnt auch uns das Herz ab, um teilhaben zu dürfen an Gottes Treue zu uns Menschen. Treue ist in den menschlichen Beziehungen heute zu einem Seltenheitswert geworden. Darum ist sie so kostbar für unseren Dienst an den Menschen. Gott möchte sich auf unsere Bereitschaft verlassen dürfen, so wie er in allen Lebenslagen für uns der immer verlässliche Begleiter ist.

Schließlich bedeutet „Fidel“ eben fidel – fröhlich. Sich vom Kreuz Christi getragen zu wissen, macht das Herz des Menschen froh. Das Kreuz verwandelt den Unsinn meines Lebens in Sinn um, allen Verlust in Gewinn, und letztlich – wie uns Ostern zeigt – den Tod ins Leben. Darum kann der alttestamentliche Beter sagen: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10).

Darum mein herzlicher Wunsch und mein Gebet für Ihren wichtigen Dienst im Rheinland. „Sei kreuzfidel!“.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln